

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Anserate: Kleine Beitzelle 20 Bfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 208.

Donnerstag, den 5. September 1918.

75. Jahrgang.

Eine Kundgebung Hindenburgs an das deutsche Volk!

Berlin, 4. Sept. (Amtlich)

Wir stehen in schwerem Kampfe mit unseren Feinden. Wenn zahlenmäßige Ueberlegenheit allein den Sieg verbürgte, läge Deutschland längst zerschmettert am Boden. Der Feind weiß aber, daß Deutschland und seine Verbündeten mit den Waffen allein nicht zu besiegen sind. Der Feind weiß, daß der Geist, der unseren Truppen und unserem Volke innewohnt, uns unbesiegt macht. Deshalb hat er neben dem Kampf gegen die deutschen Waffen den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen. Er will unseren Geist vergiften und glaubt, daß auch die deutschen Waffen stumpf werden, wenn der deutsche Geist verwesen wird. Wir dürfen diesen Plan des Feindes nicht leicht nehmen. Den Kampf gegen unseren Geist führt der Feind mit verschiedenen Mitteln, indem er zum Beispiel durch Flugchriften im Innern und auch an der Front auf unsere Truppen und unsere Bevölkerung einzuwirken versucht.

Zum Schluß heißt es in dem langen Aufruf, auf den wir noch zurückkommen:

Darum deutsches Heer und deutsche Heimat! Wenn Euch einer dieser ausgeworfenen Giftbrocken in der Form eines Flugblattes oder eines Gerüchtes vor die Augen oder Ohren kommt, so denkt daran, daß er vom Feinde stammt. Denkt daran, daß vom Feinde nichts kommt, was Deutschland frommt. Das mag jeder sich sagen, gleichgültig, welchem Stamm und welcher Partei er angehört. Tritt zu einem jemand, der zwar dem Namen und der Abstammung nach ein Deutscher ist, der aber seinem Wesen nach im Feindeslager steht, so halte Dir ihn fern und verachte ihn! Stelle ihn öffentlich an den Pranger, damit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachtet! Wehre dich, deutsches Heer und deutsche Heimat!

Großes Hauptquartier, 2. Sept. 1918.

v. Hindenburg.

Ein freßendes Übel.

Schon in Zeiten, da wir frohen Herzens unseren Sieg reich weiter vorgetragenen Fahnen folgen konnten, da der Feind im Osten ohnmächtig zu unseren Füßen lag und die Krieseheere der Westmächte sich nur mühsam gegen unsere heldengrauen Helden zu behaupten vermochten, schon damals hatten wir in der Heimat mit den unseligen Gerüchten und Gerüchenträgern zu kämpfen, die es sich anscheinend zum Grundgesetz gemacht hatten, nur ja keine reine Freude an den guten Aussichten unserer Sache im Volk aufkommen zu lassen. Zum Teil waren verhältnismäßig harmlose Leute darunter, zu deren Entschuldigung wohl das Vibelwort gelten mochte: „Herr, sie wissen nicht was sie tun“; zum andern, und vielleicht auch zum größeren Teil hämische, schmähtüchtige Naturen mit allergeringstem Gesichtskreis, die es nicht lassen konnten, das Strahlende zu schwärzen, nur weil sie selbst sich unfähig fühlten, an reinen Empfindungen teilzunehmen. Zu ihnen gesellten sich dann bald jene ganz gewissenlosen Elemente, die mit dem offenen Eingeständnis kaum zurückhielten, daß ihnen eine deutsche Niederlage gerade willkommen sein würde; gewisse Kreise hätten es nicht besser verdient, und wenn wir nachher wieder von vorn anfangen müßten, so könnte man wenigstens besser machen, was in dem bisherigen Zustande der Dinge nur schwer zu ertragen gewesen sei. So war ein ergiebiger Nährboden vorhanden für die feindlichen Propaganda, die über die Fronten hinweg mit ihren Sendboten unsere Heimat zu erreichen suchte. In der unschuldigsten Verkleidung fand sie Eingang in deutsche Herzen, unter der Maske von Viedermännern ließ sie ihre Agenten unter uns herumreisen und das Gift des Zweifels, der Verdächtigung, der Mut- und Hoffnungslosigkeit in der Bevölkerung verbreiten. Nützliche Wölfe im Schafspelz, denen der gutgläubige Deutsche nur zu oft in die Schale gelegte Falle ging.

Wie waren alle wohl geneigt, diese Gefahren auf die leichte Schulter zu nehmen. Wir meinten es im schlimmsten Falle mit Einzelerscheinungen zu tun zu haben, die bei der wundervollen Gesamthaltung unseres Volkes ernstlich nicht ins Gewicht fallen könnten. Indessen ist die Bedenklichkeit dieser Auffassung seit den militärischen Rückschlüssen im Westen doch wohl auch den Unbesorgtesten unter uns völlig klar geworden. Kein Zweifel, daß seit dem Beginn der feindlichen Offensive die Gerüchtesfabrikation bei uns einen geradezu unheimlichen Umfang angenommen hat, und daß die zielbewusste Propaganda der Entente heftig an der Arbeit ist, um die Unruhe über die Vorgänge im Westen nach Kräften

zu steigern. Kennt sie doch kein höheres Ziel als das allgemeine Vertrauen in unsere militärische Führung zu untergraben; denn wenn dieser Anker erst einmal gelockert ist, dann muß schließlich das deutsche Reichsgebiet ins Schandenspiel kommen. Sie hätten von vornherein verlorenes Spiel, wenn nicht eben die vermeintliche deutsche Harmlosigkeit ihr auch jetzt noch die Wege bereite. Man glaubt, sich bei uns vielfach auch jetzt noch den Luxus des Kritikkens und Nörgelns leisten zu können und trägt kein Bedenken, an der Weiterverbreitung kühnhafter, ja böswillig erfundener Schandgerüchten mitzuwirken, die einen, um sich interessant zu machen, die anderen, um im Glorionschein besonderen Eingeweihten in die intimsten Geheimnisse an der Front oder im Großen Hauptquartier glänzen zu können — und was dergleichen erhebende Motive mehr sein mögen. Daß durch so kindliches Gebahren die Stimmung zu Hause — und vielleicht auch anderwärts — gerade in dem Augenblick am schlimmsten gefährdet wird, wo unsere Führer ihrer am dringendsten bedürfen, das sieht diese sonderbaren Vaterlandsfreunde nicht weiter an. Sie schwärzen, weil sie nun einmal ihre Zunge nicht halten können; um die Folgen lassen sie andere Leute sich kümmern und sorgen. Wir haben es hier mit einem freßenden Übel zu tun, dem mit milder Nachsicht am wenigsten beizukommen ist. Die Gewissen müssen geschärft werden und wenn alles nichts hilft, muß man sich entschließen, auszutreiben, ehe dieses schleichende Gift unwiederbringlichen Schaden angerichtet hat.

In einigen Korpsbezirken des Reiches bestehen schon seit einiger Zeit Strafvorschriften gegen die Verbreiter von falschen Gerüchten; ob sie geholfen haben, die Seuche brüchig etwas einzudämmen, ist nicht bekanntgeworden. Da aber zweifellos die Reichshauptstadt der eigentliche Sitz des Übels ist, ist man auch hier nicht untätig geblieben. Ein Erlass des Oberkommandierenden in den Marken bedroht mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre wer sich zum Gerüchesträger macht. Es ist zu hoffen, daß nun die Reumattungen und die Böswilligen ihre Zunge zähmen lernen.

Verbandsunterschiede in Moskau.

Versuch des Sturzes der Räteregierung.

Stockholm, 4. September.

In Moskau wird amtlich bekanntgemacht, daß sich in den Händen der außerordentlichen Kommission 40 verhaftete Franzosen und Engländer befinden. Das ist der Sowjetregierung zur Verfügung stehende Material bestätigt mit vollkommener Sicherheit das Vorhandensein einer Verschwörung der diplomatischen und militärischen Vertreter auswärtiger Mächte. In den Händen der außerordentlichen Kommission befinden sich eigenhändig von Vochardt, dem Chef der englischen Mission, unterschriebene Verheimlichungen, dank welchen die Verschwörer den Schutz der britischen Militärmission in Moskau genießen sollten. Unüberlegliche Dokumente weisen darauf hin, daß die Fäden der ganzen Verschwörung gerade in den Händen der britischen Mission zusammenlaufen, wobei als Hauptbeteiligte in dieser Angelegenheit der französische Generalkonsul Grenard, der französische General Labergue und eine Reihe anderer französischer und englischer Offiziere anzusehen sind.

Das Amtsblatt „Pravda“ veröffentlicht im Anschluß an diese Mitteilungen einen Aufruf an das Proletariat, in dem u. a. erklärt wird, daß die Finanzierung der Verschwörung in den Händen des englischen Konsuls Vochardt lag, der im August einmal 700 000 und einmal 200 000 Rubel für den Aufstand zahlte. Er entwarf auch die Pläne für die Gefangenennahme Lenins, Trozki und vieler anderer Volkskommissare. Es war die Einsetzung einer Dreimännerregierung geplant, die unter englischem Schutz stehen sollte.

Lösung: Krieg gegen Deutschland.

Unter Leitung Vochardis wurde der Plan ausgearbeitet, die Arbeitsräume Lenins, Trozki, Aralows und des Obersten Rates für Volkswirtschaft zu besetzen, sich der dort befindlichen Papiere zu bemächtigen, wobei der englische Offizier Raillo, der die Verhandlungen führte, hauptsächlich im Auge hatte, das Material zu erhalten, um einen Krieg Rußlands gegen Deutschland zu rechtfertigen, der sofort nach dem Umsturz erklärt werden sollte.

Englands dunkle Pläne.

Die Petersburger Verhandlungen fanden am 29. August statt. Auf dieser Sitzung wurde die Frage einer Verbindung mit Mischin-Romgorod und Lomow beraten, gleichzeitig wurde mit den britischen Vertretern verhandelt, welche die innere Lage Rußlands verschärfen und damit den Kampf der Räteregierung mit den Tscheko-Slowaken und Anglo-Franzosen schwächen könnten, besonders durch Verschärfung der Verpflegungsschwierigkeiten in Petersburg und Moskau. Es wurden Pläne zur Sprengung von Brücken und Eisenbahngleisen, Pläne von Brandstiftungen und Sprengungen von Lebensmittelniederlagen ausgearbeitet.

Am 10. September

sollte der Umsturz in Moskau stattfinden. Die Engländer waren darum besorgt, daß in der an diesem Tage stattfindenden Plenarsitzung des Rates der Volkskommissare Lenin und Trozki anwesend seien. Es war beabsichtigt, daß gleichzeitig die Reichsbank, die Zentraltelegraphen- und die Zentraltelefonstation besetzt werden. Das Zugreifen des Volkskommissariats hat den schändlichen Plan zunichte gemacht.

Die Verhaftung der Verschworenen.

Bereits am 31. August waren die Untersuchungsbeamten der Kommission in Petersburg und traten mit der Petersburger Untersuchungskommission in Kontakt. Das Kommissionsmitglied Siller war beauftragt, die Hausdurchsuchung und Verhaftungen in der englischen Gesandtschaft durchzuführen, wo laut vorliegenden Nachrichten Beratungen zwischen Gegenrevolutionären und englischen Beamten stattfinden sollten. Siller begab sich mit Kommissar Polienko und dessen Gehilfen sowie einer Abteilung Aufklärer 5 Uhr abends nach dem Gebäude der Gesandtschaft. Nachdem das Gebäude umzingelt war, gelang es, das untere Geschloß ungehindert zu besetzen, als jedoch die Kommissionsbeamten und die Moskauer Untersuchungsbeamten zum ersten Stock hinaufgingen und der Kommissionsgehilfe Schentmann ins Zimmer trat, ertönten von dort Schüsse. Schentmann wurde an der Brust verwundet und fiel hin. Der Aufklärer Siller wurde auf der Stelle getötet. Siller brach ungeachtet der Schüsse mit einer Abteilung der Aufklärer in das benachbarte Zimmer und verhaftete die dort befindlichen Unbekannten, welche die Hände hochhoben. Der Kampf im Korridor dauerte jedoch fort. Die Aufklärer wurden genötigt, zu feuern, wobei einer der Schießenden getötet wurde. Der Getötete erwies sich als der Marineattaché Tromm. Wie sich später herausstellte, hat dieser als erster das Feuer eröffnet. Während der darauf folgenden Schießerei wurde der Untersuchungsbeamte Dornowski verwundet. Die in die Gesandtschaft eintretenden Schutzbeamten verhafteten an 40 Mann. Unter den Verhafteten befindet sich Fürst Schachowskoi. Bei der Hausdurchsuchung wurden eine die englische Gesandtschaft kompromittierende Korrespondenz und viele Waffen gefunden. Der Hausdurchsuchung wird große Bedeutung beigelegt.

Eine neue Verschwörung.

Nach der Moskauer „Krasnoje Gazeta“ wurde im Gouvernement Wologda eine neue Verschwörung von Offizieren entdeckt, welche mit englischer Unterstützung arbeitete. Von den Verhafteten wurden 10 Offiziere erschossen.

Die Explosion in Odesa.

Wie das Wiener Tel. Kor. Bur. aus Odesa erfährt, sind bei der Explosion des Munitionslagers über fünfzig Personen getötet und mehrere Hundert verletzt. Mehrere Tausend sind obdachlos, da die Häuser ganzer Straßen durch den ungeheuren Luftdruck der einfallenden Granaten und den ausgebrochenen Brand vernichtet sind. Der Schaden beträgt mehrere hundert Millionen. Die bisherige Untersuchung ergab, daß die Katastrophe so wie jene in Riew durch Agenten der Entente hervorgerufen worden ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die angekündigte Trennung der bisherigen Verwaltung Ober-Ost in zwei Abteilungen ist nunmehr vollzogen worden. Die baltischen Provinzen bilden künftig eine einheitliche Militärverwaltung der Baltischen Lande mit dem Sitz in Riga unter dem Armeoberkommando 8 und dem Verwaltungschef Major v. Gohler. Litauen bildet in seinem heutigen Umfange die Militärverwaltung Litauen mit dem Sitz in Wilna. Es zerfällt in die Bezirksverwaltungen Kowno, Wilna, Litauen-Süd in Działkist und die Militärkreisverwaltung Suwalki. Den Posten als Militärgouverneur wird der bisherige Etappeninspektor der Etappe 8 Generalleutnant v. Harbou bekleiden, zum Verwaltungschef ist der bisherige Leiter der Finanzabteilung Ober-Ost Hauptmann d. R. Geheimrat Tiesler berufen worden.

+ Die Beratung der Verfassungsvorlagen im preussischen Herrenhause begann in dem dazu erwählten Ausschuß in Gegenwart des Grafen Hertling. Der Kaiser nahm in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident das Wort zu einer kurzen einleitenden Ansprache. Er betonte, daß er das Hohe Haus zwar nicht drängen wolle, daß aber eine schnelle Erledigung der Vorlagen in dem von der Regierung gewünschten Sinne eine dringende Notwendigkeit sei. Es sprachen sodann die drei Berichtserstatter, Graf Waldersee für die Wahlrechtsvorlage, Graf Nord von Wartenberg für die Herrenhausvorlage und Oberbürgermeister Dr. Koch-Rassel für die Verfassungsvorlage. Bei der neuen Fraktion herrscht, nachdem die Abstimmung vor, in der Wahlrechtsfrage es beim allgemeinen gleichen Wahlrecht mit einer Zusatzstimme für Alter zu belassen, während auf der rechten, die die Mehrheit hat, der Gedanke vertreten wird, auf Grund eines Berufswahlrechts Zusatzstimmen zu gewähren.

Osterreich-Ungarn.

* Die österreichische Verfassungsreform, die, wie von zuständiger Stelle bestätigt wird, in Vorbereitung ist, zielt nicht auf die Umwandlung Österreichs in einen Bundesstaat ab, sondern wird wahrscheinlich auf Beibehaltung der Kronländer und Erteilung weitgehender Selbstverwaltungsrechte hinauslaufen. Einige der zur Beratung stehenden Vorschläge sind allerdings grundstürzender Natur, indem sie sich der bundesstaatlichen Verfassung nähern. Mit den Bemühungen des Ausschusses hat aber die Regierung so wenig zu tun wie die parlamentarischen Parteien.

Italien.

* Auf dem italienischen Sozialistenkongress kam es zwischen Friedensbündnern und Friedensfreunden zu ersten

Außeinanderlegungen. Die kriegsgegnerrische Richtung war in der Mehrzahl. Nach längerer Erörterung wurde eine Entschliebung angenommen, die in bemerkenswerter Weise gegen die Heuschrecken der Entente Einspruch erhebt und die Spekulation auf den österreichischen Nationalitätenhader verurteilt. In der Entschliebung heißt es weiter, daß die militärische Lage keine Hoffnungen auf eine gewalttätige Lösung des blutigen Konflikts zulasse. Von der Regierung müsse daher verlangt werden, daß sie keine Gelegenheit nutzlos verstreichen lasse, um eine Verständigung und damit eine Beendigung des Krieges herbeizuführen.

Rußland.

Die Rüsse zum Brest-Litovsker Vertrag sind nunmehr von der Moskauer Regierung genehmigt worden. Die Unterfertigung ist mit einem diplomatischen Kurier nach Berlin geschickt worden, wo am 6. September der Austausch der Verträge erfolgen soll. Die Moskauer Blätter äußern sich über die Zusatzverträge, die mancherlei Zusätzliche an die Räteregierung enthalten, sehr befriedigt und meinen, daß nun der Untergrund für ein Zusammenarbeiten mit Deutschland geschaffen sei.

China.

Die innerpolitische Lage ist außerordentlich ernst. Obwohl die monarchische Bewegung an Bedeutung verloren hat, ist keine Verhütung eingetreten, da jetzt ein schwerer Zwiespalt zwischen den republikanischen Parteien ausgebrochen ist. Sollte es zwischen ihnen zu einem Bruch kommen, so würde ein neuer Aufbruch in China sehr wahrscheinlich sein. Die Rebellen des Yangtsegebietes haben sich nach Süden bewegt. Wahrscheinlich wollen sie versuchen, dem drohenden Bruch im Norden durch eine militärische Bewegung durch den Süden vorzubeugen.

Rumänien.

Die Ergänzung des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes ist von der Kammer mit 107 gegen 3 Stimmen angenommen worden. Dadurch erhält der parlamentarische Untersuchungsausschuß das Recht, gegen die in Anklagezustand versetzten Minister Haftbefehl zu erlassen. Diese Gesetzesänderung wurde vor einigen Tagen auch vom Senat beschloffen. Die Anklage gegen Brătianu und sein Ministerium kann nun glatt durchgeführt werden. — Die Verhandlung gegen das Kabinett Brătianu soll im Dezember stattfinden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Sept. Das preussische Staatsministerium trat gestern unter dem Vorsitz seines Präsidenten Grafen v. Seilling zu einer Sitzung zusammen.

Berlin, 4. Sept. Von ausländischer Seite wird erklärt, daß bei den Besprechungen im Großen Hauptquartier eine Neutralisierung Danzigs nicht in Betracht gezogen wurde und auch nicht in Frage kommt.

Berlin, 4. Sept. Die Verleihung des Roten Adlerordens 1. Klasse an den bisherigen Staatssekretär v. Kühlmann wird jetzt im Reichsanzeiger veröffentlicht.

Berlin, 4. Sept. Die stimmungsfördernden Bevollmächtigten zum Bundesrat haben die Reise nach den besetzten Ostgebieten angetreten. Am 18. d. M. treffen die Herren wieder in Berlin ein.

München, 4. Sept. Bayern plant eine Staatsanleihe zur Deckung der einmaligen Feuerungszulage, die im September einen Betrag von 60 bis 70 Millionen Mark erforderlich macht.

München, 4. Sept. Der König von Bayern ist, begleitet von dem Kriegsminister, zum Gegenbesuch beim König der Bulgaren nach Sofia abgereist.

Kassel, 4. Sept. Der Kaiser hat in Schloß Wilhelmshöhe den neuernannten türkischen Botschafter Rifaat Pascha zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens in Audienz empfangen.

Stuttgart, 4. Sept. Eine Abordnung von Mitgliedern der württembergischen ersten und zweiten Kammer hat sich auf Einladung des württembergischen Kriegsministers zu einem Besuch der in der Ukraine stehenden württembergischen Truppen begeben.

Wien, 4. Sept. Der ungarische Ministerpräsident Dr. Bekerle suchte gestern abend den in Wien weilenden deutschen Staatssekretär v. Hinde auf.

Genf, 4. Sept. Nach Berichten spanischer Blätter haben die spanisch-amerikanischen Verhandlungen über ein Handelsabkommen zu einer völligen Einigung geführt.

Helsingfors, 4. Sept. Einer der Mitglieder der nach Deutschland gerichteten Deputation, der Chef der Expedition für auswärtige Angelegenheiten Senator Sterroth erklärte in

Helsingfors Pressevertretern, daß in der Exponentendatenfrage kein Anlaß zur Unruhe vorliege und die besten Aussichten für eine glückliche Lösung vorhanden seien.

Der Krieg.

Rotterdam, 3. Sept. In einer Ueberschrift über die militärische Lage an der Westfront schreibt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ u. a.: „Das Eindringen der Stellungslinie nördlich von Queant ist für die Deutschen zwar unangenehm, aber es ist kein Durchbruch; denn die Engländer kamen zwar vorwärts, stehen aber wieder vor demselben Problem, das sie lösen wollten, als sie zum Angriff übergingen.“

Bern, 4. Sept. Das „Journal“ schreibt zur Kriegslage, die Hindenburglinie, auf die die Deutschen sich zurückzogen, bleibe ein ernstes Hindernis. Die neuen Methoden änderten an dem Verteidigungswert der früheren Schützengräben nichts. Dies hätten die Franzosen in den letzten Tagen schon vor Rohe und an den alten Somme-Trichterfeldern bemerkt, wo man die Schlacht nach der alten Methode wieder mit langer Artillerievorbereitung habe führen müssen. Zwar hätten Tanks im November 1917 die befestigten Linien einmal durchbrochen, aber damals seien sie zum ersten Male in Masse aufgetreten, und es sei fraglich, ob man jetzt wieder auf eine derartige Ueberraschung rechnen dürfe. Das Hindernis, das sich vor den Franzosen aufrechte, dürfe nicht leicht genommen werden. Es sei außerordentlich ernsthaft und werde eine neue Kampfhandlung erfordern.

Glanzeleistungen unserer Luftstreitkräfte.

Die neuartigen Formen des beweglichen Ringens von der Luft bis zu der Dose stellen unsere Luftstreitkräfte jeden Tag vor neuartige Aufgaben. Das Feuer unserer Schlachtfasseln sahte aufstrebende feindliche Batterien und zerprengte vorgehende Reserven. Unter dem Schutze unserer niedrig fliegenden Jagdstreitkräfte warfen sich zusammengepackte Fliegerverbände einem beiderseits Baufräulein vorbrechenden Tanksturm entgegen. Die Besatzung, Leutnant Schwertfeger und Bizefeldweibel Günter von der Fliegerabteilung 262 schoß einen Banzersowagen aus niedriger Höhe mit dem Maschinengewehr in Brand und vernichtete einen zweiten durch gut geleitetes Artilleriefeuer. Die Flakbatterie 82 nahm unter Führung des Leutnants der Reserve Gausner zwei feindliche Bataillone, die aus Bouchavesnes heraus zum Angriff ansetzten, so wirksam unter Granatfeuer, daß sie aufgelöst zurückkamen. Trotz Sturms bis zu 20 Sekundenmeter hingen unsere Ballone dicht hinter den eigenen Infanterielinien über dem Schlachtfeld. Ihre Meldungen unterrichteten die Führung jederzeit über das Nachrücken des Feindes.

„Der Kampf wird immer schwieriger.“

Zur militärischen Lage hebt im „Petit Parisien“ Oberleutnant Mouffet hervor, daß der Kampf immer schwieriger werde, da der Feind vor keinem Opfer zurückschrecke, um den Durchbruch zu verhindern. Sowohl für das Heer des Generals Mangin wie für das Heer des Generals Horne würden die Terrainschwierigkeiten immer größer, die Tanks könnten hier nicht mehr zur vollen Wirkung kommen. Es blicke sich Täuschungen hingeben, wenn man an einen schnellen und entscheidenden Sieg glaube. Dieser erfordere noch viel Standhaftigkeit, große Anstrengungen und neue Manöver, für die das Oberkommando allein das Recht habe. Ort und Zeit zu bestimmen.

Auf der Suche nach Entschcheidung.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Wir müssen mit einer weiteren Ausdehnung der Kampffront rechnen. Vor unserer neuen Stellung zwischen Ypern und La Bassée sind die Vorfeldkämpfe bereits im Gange. Aber auch zwischen Maas und Mosel, wo uns Amerikaner gegenüberstehen, sind Angriffe zu erwarten, so daß auch der Nord- und Südflügel der Westfront in die Dauer Schlacht eingreift, die jetzt bereits auf 135 Kilometer Breite seit Wochen tobt. Ob sich dabei neue strategische Möglichkeiten

entwickeln, läßt sich nicht voraussagen. Auf jeden Fall aber wäre eine solche weitere Ausdehnung der Kampffront von Hoch nur eine notwendige Maßnahme, die ihm die Möglichkeiten bieten soll, die ihm das Ringen vieler Wochen und die deutsche Abwehr zwischen Scarpe und Oise bisher verlagten. Nämlich die, aus dem Stadium mihlungener Durchbruchversuche und verlustreichster Frontalkämpfe herauszukommen und durch eine gelungene Umfassungsoperation die Lage zu ändern und die Entscheidung herbeizuführen. In Paris fand wieder einmal ein Kriegsrat statt, und dabei wird sicherlich gründlich darüber beraten worden sein. Aber in diesem Kriegsrat wird auch die Sorge gesprochen haben. Denn die bisherigen Geländegewinne stehen zu den gebrachten

riesenhaften Blutzopfern

in einem schrecklichen Verhältnis. Aus der „Entscheidungsschlacht“ mit weitgesteckten Zielen — so Durchbruch, Durchstoßen, Aufrollen unserer Linien und „Befreiung Frankreichs“ — wurde eine Dauerschlacht mit zeitweiligen Großkämpften, an denen Hoch seine Pläne immer wieder in die Wirklichkeit zu übertragen versucht und immer wieder scheitert.

Nach wie vor verläuft Hoch daher, längs der Straße Arras—Cambrai gegen Südosten durchzustößen und unsere rechte Flanke umzubiegen. Wieder einmal ist der Stoß am Sonntag und Montag abgegangen worden. Unsere Reserven griffen hier ein und wiesen die im Kampfe um die ersten Linien ermatteten Massen des Gegners ab. Zwischen Bapaume und Beronne kämpften wir unter ungünstigen Bedingungen. Das Gelände vor unserer Hindenburglinie ist Wästel geworden, in der es weder Unterstände noch brauchbare Zufahrtswegen gibt. Seit Ende 1918 ist dieser fruchtbare Teil Frankreichs ein Trichterfeld, in das der Gegner immer tiefer hineingerät, während wir uns mehr den guten Verteidigungs- und Nachschublinien der alten Front nähern. Dadurch wird aber die Kampfkraft des Gegners getrennt und im Winter hier lahmgelegt, denn der feste Lehm über dem Kreideuntergrund verwandelt sich nach den ersten Herbstregen in einen zähen Brei. In den letzten Tagen hat sich hier der Feind zu großen Aktionen mit dem Ziel Cambrai—Quentin aufgefaßt, um an unsere und über

unsere Hindenburglinie

zu kommen. Er erreichte sie nicht, ebensowenig, wie er durch Angriffe an der Bahn Resle—Sam näher an Quentin herankam.

Einen ganz anderen Plan als bei den Stößen südlich Arras verfolgt dagegen Hoch mit seinen immer wiederholten Stößen auf dem Massiv der Oise, Ailette und Aisne. Im Norden ausgesprochener Durchbruchskampf mit nordöstlicher Richtung, hier der Versuch, in einer dieser Richtungen abgewandten Stoßlinie, nämlich genau nach Osten, einzutreten zu wirken und unsere Besetzung in der Flanke aufzureißen. Auch dieser Versuch scheiterte. Aber diese Flügelschlachten werden noch weiter gehen und voraussichtlich durch Angriffe zwischen Ypern—La Bassée und Maas—Mosel ergänzt werden. Die Zeit peitscht Hoch vorwärts, die sonst in einer Dauerschlacht verlornt, ohne daß aus ihr die Entscheidung erwächst. Dazu kommen Rücksichten politischer Art und vor allem auf die Kräfteverteilung. Neben ungeheuren Materialmassen hat Hoch seit dem 15. Juli von seinen insgesamt 105 bereits 87 Divisionen eingesetzt, dazu mehr als die Hälfte der britischen und zwei Drittel der amerikanischen. Sieht dieses vergebliche Ringen zwischen Scarpe und Oise, noch geraume Zeit fort, dann hätte Hoch fast drei Viertel der gesamten Streitkräfte dort eingesetzt, was nicht ohne Wirkung auf die anderen Frontabschnitte sein würde. Daher die immer neuen Stöße, das Bestreben, zur Entscheidung zu gelangen.

Der Abwehrkampf gegen die feindliche Übermacht aber hat bisher diese Entscheidung Hoch nach dem Willen unserer Obersten Heeresleitung verweigert, ein Beweis dafür, daß der Waffengang der beiden Fechter Hindenburg und Hoch nicht zu unseren Ungunsten ausfiel.

U-Boot-Beute im Mittelmeer.

14000 Tonnen.

Berlin, 4. September.

Offiziell wird gemeldet: Unsere U-Boote versenkten im westlichen und mittleren Mittelmeer 14000 Br.-Reg.-Tz. Schiffsräum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Vor der Nordfront des Schloßhofs breitete sich ein mächtiger Lichtschein hin. Der weite, im Sommer von buntenfarbigen Blumengruppen unterbrochene Rasenrund lag stelenlos weiß, ein einziges glühendes Schneefeld, hinter dem Mantrosenpallier, das ihn von dem dicht an die Hausmauern stoßenden Kiesplatz schied. Dieser Platz war ziemlich von Schnee gesäubert, nur eine dünne, festgetretene Schicht lag auf den Kieseln. Margarete war bis hierher gekommen, ohne irgend wie durch Menschennähe erschreckt zu werden. Nun mähtigte sie ihren Lauffschritt und ging unter den Fenstern hin. Was sie hier wollte? Sie wußte es selbst kaum — eine geheimnisvolle Gewalt trieb sie vor sich her; sie mußte laufen und sehen und wußte doch, daß gerade der Anblick der Glühenden ihr wie Dolchstiche das Herz zerfleischen mußte.

Die Schlussschiffe des Russischlandes waren längst verhallt, und noch stand Margarete neben einer der niederen Kugelfazien, welche da und dort das Mantrosenpallier unterbrachen. Der Wind warf ihr das Haar von Stirn und Schläfen zurück und stäubte die geloderten Schneereise von dem dünnen Gezeig des Baumchens über sie her. Sie fühlte es nicht. Ihr Herz hämmerte in der Brust, mühsam rang sie nach Atem, während ihre heißen Augen unablässig über alle unverhüllten Fenster irrten — einmal mußten sich die Glühenden doch zeigen.

O, der Lörin, die in Wind und Wetter harrie und — aushielt, um einen tödlichen Streich zu empfangen!

Da wurde plötzlich eine Türe, ziemlich am Ende der Hausfront, geöffnet. Aus einem schwach beleuchteten Flur trat ein Mann und stieg die niedere Freitreppe herab.

Einen Augenblick stand die Pauscherin wie gelähmt vor Schrecken. Das Rosenspallier hinderte sie, in die Dunkelheit des freien Feldes hinaus zu flüchten, und vor ihr lag der lange, fast tagelange be-

leuchtete Kiesplatz. Aber da gab es kein Besinnen, gesehen wurde sie, und nur ihre stinken Fäße konnten sie vor einer unaussprechlichen Demütigung retten. So floh sie wie gejagt den Kiesplatz entlang, hinaus ins Freie.

Hier packte sie der Wind; er trieb sie vor sich her wie eine Schneeflocke und erleichterte ihr die Flucht; allein weder er, noch ihr eigenes Dahinschleichen konnten ihr helfen — die Männer Schritte, die sie verfolgte, kamen näher und näher. Der Weg war glatt und schlüpfrig geworden, sie glitt plötzlich aus und sank auf ein Knie nieder — in diesem Augenblick namenloser Angst umfaßte sie ein kräftiger Arm und hob sie empor.

„Spottdrossel, hab' ich dich?“ rief Herbert und schlang auch den anderen Arm um das atemlose, an allen Gliedern bebende Mädchen. „Nun sieh, wie du wieder frei wirst! Mit meinem Willen niemals! Der „Spottdrossel“, der mir unbesonnen ins Garn geslogen ist, gehört mir von Gott und Rechts wegen! Bist du's wirklich, Margarete?“ — Ah, „sie ist gekommen in Sturm und Regen!“ regitierte er, und verhaltener Jubel durchbebtte seine Stimme.

Sie strebte vergebens, sich loszuwinden, er umschloß sie desto fester. „O Gott, ich wollte —“

„Ich weiß, was du wolltest“, unterbrach er die fast weinend hervorgehenden Worte. „Du wolltest die erste sein, die dem Onkel gratulierte! Deshalb bist du durch Sturm und Wetter über weite, öde Felder gelaufen, hast vor lauter Eifer vergessen, eine warme Hülle über deinen Torkopf zu werfen, und bei alledem hast du dich rettungslos verflugen und wirst oben drein deine Glückwünsche nicht los werden, es sei denn daß wir umkehren und dem Prinzen Albert von E. und seiner Braut unsere Aufwartung machen. Aber du wirst einsehen, daß dein windzerzauster Torkopf in diesem Augenblick nicht gerade salonfähig ist.“

Jetzt hatte sie sich losgerissen. „Dein Glück mach dich übermäßig!“ stieß sie in schmerzlichem Borne hervor. „Das ist ein grausamer Scherz!“

„Nun, Margarete!“ mahnte er mit sanftem Ernst, indem er sie wieder an sich zog und ihre widerstrebende Hand fest in seine Linke nahm. „Ich scherze nicht. Kränlein von Taubened ist nach längerem Doffen und

Harren endlich die Braut des Prinzen von E. geworden; und jetzt darf es ja ausgesprochen werden, daß ich der Vermittler gewesen bin. Die rote Kamelie, mit welcher ich neulich dekoriert wurde, war ein Dankesausspruch für meine sieggekrönten Bemühungen. ... Darin also hast du schwer geirrt.“

„Dagegen muß ich dir nach einer anderen Seite hin recht geben“, fuhr er fort. „Ich bin wirklich übermüht. Ich triumphiere! Ist mir nicht mein Glück von selbst in die Arme gelaufen? Ja, bist du nicht gekommen, in Sturm und Regen, getrieben von böser Versuchung, die ich längst in deinem Herzen gelesen habe? Denn du bist und bleibst die Grette, deren gerades, offenes Wesen keine Weltpolitik hat schädigen können. Nun leugne noch, wenn du kannst, daß du mich doch liebst.“

„Ich leugne nicht, Herbert!“

„Gott sei Dank, er ist begraben, der alte Onkel! Und du bist fortan nicht meine Nichte, sondern —“

„Deine Grette —“ sagte sie mit schwacher Stimme, von dem jähen Wechsel zwischen Glück und Leid völlig übermähtigt.

„Meine Grette, meine Braut!“ ergänzte er mit siegerhaftem Nachdruck. „Nun wirst du auch wissen, weshalb ich es abgelehnt habe, dein Vormund zu werden.“

Er hatte sich längst so gestellt, daß er sie mit seiner hohen Gestalt vor dem brausenden Winde schützte; nun bog er sich nieder und küßte sie innig; dann nahm er den Seidenschal von seinem Hals und band ihn sorgfältig über ihr unbedecktes Haar.

Am anderen Morgen war es, als sei die gute Stadt B. durch kriegerischen Trommelwirbel aus dem gewohnten Geleise aufgeschreckt worden. Das Geräusch von der Verlobung im Prinzenhofe lief von Mund zu Mund.

Durch das Stubenmädchen kam auch die Nachricht brühwarm in das Schlafzimmer der Frau Amstratin. „Unstimm!“ rief die alte Dame verdächtig, fuhr aber doch mit beiden Füßen aus dem Bette und stand nach wenigen Minuten vor ihrem Sohne.

„Was ist das für ein fabelhaftes dummes Gerede über Deloise und den Prinzen von E., das die Wäcker

Wenn der Schiffsraum größer wäre . . .

Wertvolle Eingekaufnisse Lord Cecil's.

Auf einem Festmahl des Seetransportes der Vereinten Staaten hielt Lord Robert Cecil eine längere Rede, in der er u. a. ausführte: Wir erleben in der letzten Zeit viel, was geeignet war, uns zu ermutigen. Aber dies ist kein Grund, uns weniger anzustrengen, sondern eher um noch mehr anzustrengen, jetzt, wo die Zeit gekommen ist, unseren Feinden den letzten endgültigen Schlag zu versetzen. Den eigentlichen Kampf betrifft, so ruht er in anderen Händen, und wir haben keinen Anlaß zu Besorgnissen, sondern wir haben volles Vertrauen zu unserer Armee und deren Anführern. Um unsere Armee und unsere Zivilbevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen, müssen wir alle unsere Hilfsmittel vereinen und die ganzen wirtschaftlichen Kräfte aller Alliierten aufbieten. Den Schlüssel dazu bietet die Schifffahrt der Alliierten. Cecil betont dann, daß die Schifffahrt nach Schiffen auch jetzt noch viel größer sei, als der verfügbare Schiffsraum. Der U-Boot-Krieg sei ein Rückschlag gewesen, die Alliierten seien imstande, sich mit Lebensmitteln zu versorgen und könnten außerdem noch große Armeen über die Meere befördern, um die Deutschen zu bekämpfen. Dagegen seien die U-Boote machtlos. Aber trotzdem sei der verfügbare Schiffsraum nicht groß genug, um einer Kräfteanstrengung zu genügen, die die Alliierten verlocken würden, wenn der Schiffsraum größer wäre. Wir klagen nicht über das, was wir für die gemeinsame Sache getan haben, aber ich möchte meinen Zuhörern einprägen, daß die Hilfsmittel unserer Schifffahrt engbegrenzt sind und daß wir, wenn wir unsere Kräfte gegen den gemeinsamen Feind vermehren wollen, auch in Zukunft ohne Ausnahme in allen alliierten Ländern Entbehrungen werden erdulden müssen. Jede Entbehrung bedeutet größere Armeen und einen rascheren Frieden.

Lord Robert Cecil bestreitet also die Wirksamkeit des U-Boot-Krieges, während er ausführt, daß durch den Schiffsmangel England und seine Verbündeten sich Entbehrungen auferlegen müssen.

Kleine Kriegspost.

Breslau, 4. Sept. Oberleutnant Paul Villik, der aus Rastach, Kreis Ratibor, stammende Fliegerheld, der nach 21 Luftkämpfen seit dem 10. August vermißt wird, ist dem Oberleutnanten Angerer zufolge, unverwundet in englische Gefangenenschaft geraten.

Osnabrück, 4. Sept. Der Großherzog von Oldenburg bittet darum, da sein Befinden in der letzten Zeit sehr normaler Weise besser, von weiteren Entbehrungen ablassen zu wollen, damit in jetziger Kriegszeit der Telegraph nicht unnötig belastet wird.

Wien, 4. Sept. Der amtliche Seeresbericht meldet: Im Norden des Ionischen Meeres trafen unsere Hochseefregatten den Feinde durch überraschenden Angriff den Buntos San Matteo (3802 Meter), den Monte Mantello (3838 Meter) und den Gletschergipfel (3502 Meter).

Rotterdam, 4. Sept. Die amerikanische Regierung hat die Tschecho-Slowaken als kriegsführende Nation anerkannt.

Engkau, 4. Sept. Nach mexikanischen Berichten ist die amerikanisch-mexikanische Spannung viel ernster, als die amerikanischen Berichte ausgeben.

Genf, 4. Sept. Aus den polnischen Freiwilligen-Abteilungen an der Westfront wurden auf Veranlassung des Pariser Komitees alle nichtchristlichen Angeworbenen entfernt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Ergebnisloses Preisarschreiben für Rheinland.** Das Preisarschreiben des Kriegsausschusses für die und die zweite Hälfte der Kriegszeit eines Preisarschreibes aus dem Reichsamt für die Kriegszeit ist, wie in der am 21. August stattgefundenen Preisrichtersitzung festgestellt werden mußte, wiederum ohne Erfolg geblieben, da keine der eingereichten Bewerbungen den in dem Preisarschreiben gestellten Bedingungen voll entsprach.

* **Weinpreise für 1918 in Süddeutschland.** Das badische Kriegswochenamt teilt mit: Die Verhandlungen zwischen den Kriegswochenämtern der Weinbau treibenden Staaten in Süddeutschland über ein gemeinsames Vorgehen bei der Regelung der Weinpreise für den Herbst 1918 sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Es wurde in allen grundsätzlichen Fragen eine Einigung erzielt. Die neuen Weinpreise dürften in nächster Zeit in den einzelnen Bundesstaaten bekanntgegeben werden. Schon jetzt aber werden die beteiligten Kreise darauf hingewiesen, daß die Preise für den Herbst 1918 unter keinen Umständen höher sein werden, als die vom Kriegswochenamt im Herbst 1917 festgesetzten Höchstpreise.

„jungen und Weiberfrauen von Haus zu Haus tragen?“ fragte sie, das Türschloß in der Hand.

Er sprang auf von seinem Schreibstuhl und bot ihr die Hand, um sie tiefer ins Zimmer zu führen. Sie tat ihm leid, daß sie diesen bitteren Kelch leeren mußte, wenn sie auch selbst die Schuld trug; aber nun sagte er ruhig: „Liebe Mama, die Leute reden die Wahrheit, Fräulein von Taubened hat sich allerdings gestern mit dem Prinzen von X verlobt.“

Das Türschloß entglitt ihrer Hand — sie fiel fast um. „Wahr?“ stammelte sie und griff nach ihrer Stirn, als wüßte sie an ihrem eigenen Verstande. „Wirklich wahr?“ wiederholte sie und sah ihren Sohn mit funkelnden Augen an; dann brach sie in ein hysterisches Gelächter aus und schlug die Hände zusammen. „Du hast du dich ja schon an der Nase herumzuführen lassen!“

Er blieb vollkommen gelassen. „Ich bin nicht geführt worden, wohl aber habe ich das Brautpaar zusammengeführt,“ entgegnete er ohne die mindeste Beleidigung und knüpfte daran mit wenig Worten die Mittelteil des Sachverhaltes.

Sie hatte ihm, während er sprach, immer mehr den Rücken gewendet und nagte erbittert an der Unterlippe. „Und das alles erfahre ich jetzt erst?“ fragte sie, nachdem er geendet, mit zuckenden Lippen über die Schulter zurück.

„Kannst du von deinem Sohne wünschen, daß er ein ihm anvertrautes Geheimnis vor Damenohren laut werden läßt? Ich habe nach Möglichkeit gegen deinen Irrtum angelämpft; ich habe dir oft genug erklärt, daß mir Fräulein Taubened vollkommen gleichgültig sei, daß es mir nicht einfiel, mich je ohne Liebe zu binden. Du hast für alle diese Versicherungen stets nur ein geheimnisvolles Lächeln und Achselzucken gehabt.“

„Weil ich sah, wie dich Deloise mit ihren Blicken verfolgte und —“

Er errödete wie ein Mädchen. „Und ist das nicht einseitig gewesen? Kannst du daselbst von mir behaupten? Fräulein von Taubened ist sich ihrer Schönheit bewußt und kokettiert mit allen. Solche Blicke sind wohlfeil — mir machen sie nicht den geringsten Eindruck. Fräulein von Taubened wird trotz alledem

* **Lohnerhöhung im Saarrevier.** Die fiskalischen Gruben des Saarreviers nehmen eine allgemeine Lohnerhöhung vor. Die Löhne werden um fünfzig Prozent auf jede Schicht erhöht und erfahren im Oktober eine weitere Aufbesserung von 50 % Kriegszulage. Kindergeld wird wie bisher weiter gewährt. Jugendliche und weibliche Arbeiter nehmen mit vier Schuteln an der Lohnerhöhung teil.

* **Eine Landesfürsorgerein** ist für das Großherzogtum Sachsen-Weimar angelegt. Die Behörden und Wohlfahrtsvereinigungen haben einstimmig alle Erörterungen über diese Fragen für die neue Landesfürsorgerein beim Ministerium anzubringen. In besonderem Maße hat sie sich der Säuglings-, der Tuberkulose-, der Krüppel-, Halbtöchter- und der Trübsalfürsorge anzunehmen.

* **Kriegsausgleich der deutschen Mäler.** Die drei Reichsmälerverbände, der Verband Deutscher Mäler in Berlin, der Verein Deutscher Handelsmäler in Charlottenburg und der Deutsche Mälerbund in Leipzig haben zur Vertretung ihrer gemeinsamen Interessen während der weiteren Kriegszeit einen „Kriegsausgleich der Deutschen Mäler“ mit dem Sitz in Berlin-Charlottenburg, Schillerstraße 5, errichtet.

Aus Nah und Fern

Herborn, den 5. September 1918.

* **In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung** waren 14 Stadtverordnete anwesend, der Magistrat durch Herrn Bürgermeister Birkenhahl vertreten.

Vor Beginn der Verhandlungen spricht der Herr Stadtverordneter-Vorsitzer dem Herrn Stadtv. Bislatör die Teilnahme der Versammlung zu dem Verluste seines Kindes aus, ebenso dem Herrn Bürgermeister, der einen jüngeren Bruder durch den Tod verloren hat.

1. **Abschluß eines neuen Vertrages** mit dem Siegenzuchtverein. Die bisher seitens der Stadt gewährte Jahresbeihilfe von 150 Mark wird auf 250 Mark erhöht, die Stadt übernimmt die Anschaffung eines neuen Bodens, der in den Besitz des Vereins übergeht, womit der Verein die weitere Hochhaltung in eigene Regie übernimmt. Wird genehmigt.

2. **Änderung der Gebührenordnung** für den neuen Friedhof. Einige Bestimmungen des Paragraphen 31 der Gebührenordnung treten infolge der teuren Zeiten außer Kraft und werden laut Versammlungsbeschuß dahin geändert, daß bis auf Weiteres die Selbstkosten zur Erhebung kommen. Stadtv. Nicodemus bringt hierbei zur Sprache, daß veranlassen zu wollen, daß das Ankleiden der weiblichen Leichen von einer weiblichen Person ausgeführt werde. Der Magistrat wird ersucht das Weitere zu veranlassen.

3. **Antrag des Zentralvorstandes** des Gewerbevereins für Nassau um Erhöhung des städtischen Zuschusses für die gewerbliche Fortbildungsschule auf 750 Mark. Die Versammlung giebt ihre Zustimmung zu der Erhöhung von 400 auf 600 Mark. Der Herr Bürgermeister, der in kurzen Zügen über die Angelegenheit referiert, führt u. a. aus, der Magistrat habe nicht die ganze geforderte Summe bewilligt, um im Interesse der Gewerbetreibenden und kleinen Handwerker bei dieser Gelegenheit dem Zentralvorstande gegenüber zu zeigen, daß er mit der Ansetzung der Schulstunden in der Ausdehnung wie in normalen Zeiten nicht einverstanden sei. Stadtv. Nicodemus schließt sich diesen Ausführungen an. Die Erhöhung auf 600 Mk. wird genehmigt. Stadtv. Beck hält die Zeit der Schulhaltung von 5-7 Uhr in der jetzigen Zeit für nicht angebracht. Änderung hierin soll demnächst herbeigeführt werden.

4. **Antrag des Vorstandes** des Kriegereins um Erstattung der Auslagen bei der Beerdigung fremder Kameraden. Das

eine brave Frau werden — dafür bürgt schon ihre große Gemütsruhe.“ Die Türe fiel wieder zu, und die alte Dame verschwand mit bläulichem, verdorren Gesicht abermals in ihrem Schlafzimmer. Aber eine Stunde später eilte das Stubenmädchen zur Schneiderin und in die Putzhandlung, und der Hausknecht rumpelte auf dem Boden und schleppte verschiedene Koffer und Kofferchen die Treppe hinab — die Frau Amtsrätin wollte nach Berlin zu ihrer Schwester reisen.

Und als gegen Mittag der Amtsrat seinen Einzug hielt, da kam just seine Frau im Pelzmantel und Schleierhut herab, um Abschiedsbesuche zu machen.

Das Ereignis im Prinzenhofe wurde nur nebenbei berührt und lächelnd als etwas längst Gewußtes behandelt. Der Allerintimsten aber flüsterte sie ins Ohr, daß sie den anfänglichen Widerstand des Fürsten von X sehr wohl begreife — es sei nicht jedermanns Sache, die Tochter einer ehemaligen Ballerina in seine Familie aufzunehmen.

Mit ihrer Abreise wurde es für einige Tage still und friedlich im alten Kaufmannshause; aber dann kam noch ein Sturm, der allen Bewohnern das Herz erbeben machte. Reinhold mußte endlich die Umwandlung der Familienverhältnisse erfahren. Der alte Amtsrat und Herbert waren möglichst vorsichtig zu Werke gegangen; allein die Enthüllungen hatten trotz alledem die Wirkung einer zerspringenden Bombe gehabt.

Reinhold geriet in eine furchtbare Aufregung. Er schrie und tobte und erging sich in den heftigsten Anklagen gegen seinen verstorbenen Vater. Sein leidenschaftlicher Protest half ihm freilich nichts, er mußte sich schließlich fügen. Aber von da an zog er sich noch mehr als früher zurück von der Familie — er sah sogar allein auf seinem Zimmer, aus Furcht, daß er dem kleinen Bruder einmal in der Wohnstube begegnen könne; denn mit „dem Burschen“ wollte er nie und nimmer etwas zu schaffen haben, und wenn er hundert Jahre alt werden sollte, wiederholte er immer wieder:

Für diesen Anspruch hatte der alte Hausarzt immer nur ein melancholisches Lächeln — er wußte am besten, wie es um die Altersansichten seines Patienten stand. Er forderte deshalb möglichst Nachgiebigkeit

Gefuch nebst Begründung gelangt zur Verlesung und wird ohne weiteres genehmigt.

5. **Teilnahme an der Mitglieder-Versammlung** des Vereins für Förderung des Arbeiter-Wohnungswesens und verwandter Bestrebungen. Diese Versammlung findet am 14. September in Frankfurt a. M. statt; sie ist wichtig eben wegen der Wohnungsfrage. Der Magistrat entsendet Herrn Bürgermeister Birkenhahl, die Versammlung Herrn Stadtv.-Vorsitzer Hofmann.

6. **Mitteilungen.** Die Versammlung nimmt u. a. davon Kenntnis, daß die Vorarbeiten in der Wasser-Angelegenheit mit der Anstalt vorgenommen worden sind. — Stadtv. Nicodemus wendet sich mit einer Interpellation an den Magistrat die den Abgabe der Entnahme von fertigen Suppen bei Abgabe von Kunsthonig betrifft. Die fertigen Suppen taugten nichts und seien viel zu teuer, eine Änderung wünschenswert. Der Herr Bürgermeister führt dazu aus, daß nicht die Stadt die fertigen Suppen angeschafft habe und zum Verkauf bringe, sondern daß diese fertigen Suppen im ganzen deutschen Reich den Gemeinden von der Zentralfstelle zum Verkauf überwiesen worden sind. Und weil diese „fertigen“ Suppen viel zu teuer seien, habe er dafür gesorgt, daß das noch vorhandene Quantum schleunigst wieder abgesetzt und abgerollt werde. Stadtv. Beck empfiehlt dann auch das in den Verkaufsstellen noch vorhandene kleine Quantum zurückzuziehen. Nach einigen Mitteilungen über Gemüslieferung wird die öffentliche Sitzung um 9 1/2 Uhr geschlossen. Es folgt noch eine geheime Sitzung.

* **Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe** wurde vor einiger Zeit dem Schlossermeister Fritz Kranz aus Herbornseelbach, Formmeister Wilhelm Hecker aus Ufersdorf, Maschinenformer Ernst Hild aus Niedersfeld und Beschlagschlosser Adolf Wolf aus Niedersfeld, sämtlich auf den Frankischen Eisenwerken zu Wolfshütte beschäftigt, verliehen.

Villenburg. Die Sanitätsräte Dr. Fried, Dr. Ketter von hier und Dr. Schneider-Haiger, Heilgehilfe Wiesdorfer, sowie die Volksschwester Elisabeth Klein und Räte Stunz erhielten die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse. (Villg.)

Bad Nauheim. Hier wurden abermals zahlreiche Fälle festgestellt, daß hiesige Hotelbesitzer und Pensionhalter Lebensmittel, besonders Fleisch, im Schleichhandel erworben haben. Das Kreisamt stellt nunmehr im Wiederholungsfalle die Schließung der betreffenden Betriebe außer den gesetzlich vorgeschriebenen Strafen in Aussicht.

Frankfurt a. M., 4. Sept. Der heutige Pferdemarkt zeigte mit etwa 350 Arbeits- und Schlachtpferden die höchste seit Kriegsbeginn dagewesene Beschäftigung. Die hohen Preisforderungen — bis zu 7000 Mark für ein Tier — wirkten aber trotz der Geldknappheit ernüchternd auf die nicht gerade in großer Zahl erschienenen Käufer, so daß der Markt bis zu Schluß ein schleppendes Gepräge trug. Sehr gute Preise wurden für Schlachtpferde erzielt. Der Markt wurde geräumt.

Wiesbaden. Vor einigen Wochen ist dahier der ledige Architekt Wilhelm Wendenius gestorben, ein einfacher, schlichter Herr, der wenig Ansprüche ans Leben stellte, und den man allgemein für gut situiert, aber nicht für besonders wohlhabend hielt. Bei der dieser Tage erfolgten Öffnung seines Testaments ergab sich, daß sein Vermögen sich auf 6-700 000 Mk. beläuft und daß er dieses reiflos den Waisen unserer gefallenen Krieger zugewandt hat.

Budenheim. Obwohl der Ort inmitten einer mit Weizenfeldern mehr als gesegneten Gegend liegt, verlangen die Erzeuger trotzdem noch 40-45 Pf. für das Pfund. Jetzt hat die Gemeinde nun mehrere Eisenbahnladungen Kohl aus Norddeutschland — für die hiesige Einwohnerschaft zum Preise von 14 Pf. für das Pfund bezogen.

Bingen. Auf einem Personendampfer, der dieser Tage die grünen Rheinstetten durchschneidet, bot ein Feldgrauer mehrere hundert große und wohlriechende Stücke Seife, die er soeben aus „Feindesland“ mitgebracht hatte, den Fahrgästen an. Im Handumdrehen war der Vorrat, das Stück kostete 4 Mk., verkauft. Auf der nächsten Station stieg der Seifenverkäufer aus. Er tat weislich. Denn die Seife entpuppte sich als geschickt nachgemachte Holzstücke, die mit einer dünnen Seifenschicht belegt waren.

und Ermahnung von Seiten der Verwandten für den Kranken. Und das geschah bereitwillig.

Der kleine Max kreuzte seinen Weg nie. Die Türe nach dem Badhause war nicht zugemauert worden; auf diesem Wege wurde der lebhafteste Verkehr zwischen dem Vorder- und Hinterhause vermittelt. Der Amtsrat hatte den prächtigen Knaben an sein Herz genommen, als sei er auch ein Kind seiner verstorbenen Tochter, und Herbert war sein Vormund geworden.

In Stadt und Land machte, wie vorausgesehen, das geoffenbarte Geheimnis des Lamprechtshauses sehr großes Aufsehen; es blieb lange Tagesgespräch, und in den Klubs, den Damentänzchen und auf den Bierbänken wurde für und wider debattiert — die Lamprechts wurden in der Tat „auf das allerhöchste zerstückt“.

Dieser Widerstreit blieb jedoch ohne jedwede Einwirkung auf das jetzige friedvolle Zusammenleben im Großpapas Zimmer, dem roten Salon. Man kam da täglich zusammen, ein enger Kreis von Menschen, die innige Liebe und Zuneigung verband. Und auf dieses Bild der Eintracht zwischen alt und jung sah „die Frau mit den Karfunkelsteinen“ lächelnd herab.

Ende.

Berlin, 4. Sept. Heute nacht hat der 25jährige Monteur Sacher seine Frau erdrosselt. Sacher hatte häufig Streitigkeiten mit seiner Frau. Der Mörder hat sich der Polizei gestellt.

Frankfurt a. M., 4. Sept. Hier erschlug die Volkshausfrau Schmidt die 55jährige Oberpostkassiererin Frau Stodt mit einem Messer. Die Frauen waren wegen ihrer Kinder in Streit geraten.

Dortmund, 4. Sept. Die Zahl der in Kamen an Pferdefleischvergiftung gestorbenen beträgt schon 18. Über 800 Personen sind noch krank. Zwei der Pferde waren noch geschlachtet, das Fleisch aber freigegeben worden.

Es war kein Diplomat. Halbamtlich wird geschrieben: Ende Juli war in der Frankfurter Zeitung ein Inserat erschienen, in dem für einen Attache in hoher Position, der u. a. angab, daß sein Vater Erztellungs sei, eine Lebensgefährtin gesucht werde, deren Vermögen es gestatte, die Frau eines zukünftigen Botschafters zu werden. Dieses Inserat hat mehrere deutschen Zeitungen Veranlassung gegeben, sich gegen die Vertreter, insbesondere den Nachwuchs unserer Diplomatie zu wenden. Aber den Ausgeber des Inserats sind unterdessen Ermittlungen an gestellt worden. Wie nicht anders zu erwarten war, hat sich ergeben, daß mit der ganzen Angelegenheit überhaupt kein deutscher Diplomat etwas zu tun hat.

Zum Ausfuhrverbot für Möbel wird darauf hingewiesen, daß die beim Reichskommissar für Ausfuhr und Einfuhrbewilligung zu stellenden Anträge auf Ausfuhr eingehende Angaben über Menge, Beschaffenheit und Verkaufswert der auszuführenden Möbel enthalten müssen. Kunstgewerbliche Erzeugnisse von hohem Wert unter Aus schluß solcher mit anerkanntem Altertumswert, können zur Ausfuhr zugelassen werden. Möbel, die den Bedürfnissen der weniger bemittelten Bevölkerung dienen, sind von der Ausfuhr ausgeschlossen.

92 000 Mark erbeutete ein Taschendieb auf der Grunewaldrennbahn in Berlin. Dort wurde einem Besucher, während er am Totalisator stand, die Brieftasche mit 92 000 Mark Inhalt gekloppt. Dem Versteckten wurde in dem Gedränge der Hand aufgeschritten, ohne daß er irgend etwas merkte. Die sofort angestellten polizi tischen Ermittlungen nach dem Diebe verliefen ergebnislos. Es vergeht kaum ein Renntag, an dem nicht Taschendiebe die Gelegenheit im Gedränge vor den Wettstallern benutzen, um Bettluische ihrer wohlgefüllten Brieftaschen zu be rauben. Glaubt dabei ist, daß man so nebenbei erfährt, mit welchen Summen die Welter auf den Rennplätzen ausgerüstet sind.

Starke Medizin. In Norwegen ist bekanntlich der Alkohol auf die geistliche Achtungssliste gesetzt. Damit hat man sich abgefunden, ohne daß der Alkoholverbrauch wesent lich abgenommen hätte. Ohne Krieg kannte man dort den Schleichhandel mit Alkohol genau wie in freizügigen Ländern mit allen möglichen verbotenen Sachen. Jetzt aber ist den Liebhabern härteren Getränks etwas wider den Strich gekommen. Der norwegische Minister für Sozial politik hat den Apotheken verboten, selbst gegen Rezept Branntwein usw. an die Patienten zu verabfolgen. Dar über hat sich ein Sturm der Entrüstung erhoben, und Ärzte aus allen Ecken des Landes wie auch alle Parteien erheben Einspruch gegen das Verbot. Ein Reformrat in Christiania beantragt öffentlich, der Minister solle auf seinen Geisteszustand untersucht werden. Die Presse fordert Ärzte wie Apotheken auf, dem Befehl nicht zu gehorchen, sondern aus Menschlichkeit den Kranken die Medizin zu schaffen, die sie brauchen. Kein Gericht würde wagen, sie deshalb zu verurteilen. Der Minister dürfte aber gar nicht so geisteskrank sein. Früher trank man nur gelegent lich in der Türkei den vom Propheten verbotenen Alkohol als „Medizin“. In Norwegen geschieht jetzt das gleiche, die ganze Nation ist krank und kauft Schnaps gegen Re zepte. Und alle diese Kranken sollen nun ohne ihre Medizin bleiben.

Küche mit Musik. Das Kochen ist heutzutage sicher kein großes Vergnügen bei dem Mangel aller Bestandteile, aus denen früher die Hausfrau oder Köchin ein schmack haftes Essen zu bereiten verstand. Aber auch früher schon hat man die Mühe des Kochens erträglicher zu machen versucht, so durch ein Kochbuch, das mancherlei Musik während der Kocharbeit für nützlich und reizvoll hielt. Dieses Kochbuch, das unter dem Titel „Die Küche in Musik“ Le Bas im Jahre 1738 verfaßte, gibt den kochenden Damen ausführliche Anweisungen, wie sie „singend Ragouts und Saucen bereiten“ können. Jedes Rezept zu einem Gericht ist ein regelrechtes Couplet mit Angabe der Melodie. Neu komponierte Melodien zu den Reimen finden sich am Ende des Buches, dessen Inhalt sich nicht allein auf die Verstellung der Speisen, sondern auch auf das Entwerfen aller möglichen Speisenfolgen und auf alles bezieht, was für die Zubereitung großer Gastmähler not wendig ist.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

5. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Generalsobersten v. Boehn.

Zwischen Ypern und La Bassée drängte der Feind gegen unsere neuen Linien nach. Im Vorgelände belassene Abteilungen wichen dort befehlsgemäß auf diese zurück. Bei Wytschaete wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen.

Zwischen Scarpe und Somme führte der Feind gegen unsere neuen Linien vor im Gefechte mit un sere Sicherheits-Abteilungen. An der Somme Ar tillerie-Tätigkeit. Zwischen Somme und Oise haben wir die am 26. 8. aus der Gegend von Rohe begon nenen Bewegungen fortgesetzt und uns in vorletzter Nacht ohne Kampf vom Feinde losgelöst. Die am Feinde belassenen Nachhut sind gestern Nachmittag langsam gefolgt. Der Feind hat am Abend etwa die Linie Bohennes-Suisard-Wipilly mit schwächeren Kräften erreicht.

In der Ailette-Niederung wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Ebenso wehrten starke feind liche Angriffe dicht südlich der Ailette bei Terny-Sorny-Clanach und Buch le Long. Bizevachmeister Scheele der 9. Batt. Feld.-Art.-Reg. Nr. 92 hat hier bei den letzten Kämpfen 8 Panzerwagen vernichtet. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Soissons legten wir die Verteidigung von der Besse zurück. Die Bewegungen wurden plan gemäß und vom Feinde ungehindert durchgeführt.

Wir schossen gestern 32 feindliche Flugzeuge ab. Der Erste Generalquartiermeister: Sudendorff.

Keine Friedensaktionen möglich.

Wien, 4. Sept. (All.) Die Besprechungen des Staatssekretärs von Hingz mit dem Grafen Burian gelten natürlich in erster Linie der Erörterung der Gesamtlage. Die übereinstimmende Auffassung der Lage geht dahin, daß gegenwärtig Aktionen zur Herbei führung des Friedens keinen Erfolg haben würden. Man ist übereinstimmend der Meinung, daß die Entente aus dem Verlaufe der Offensive des Gene rals Hoch erkennen müsse, daß auf eine Durch brechung der deutschen Front nicht gerechnet wer den könne und daß ein Kampf zur Niederzwingung Deutschlands, wenn er überhaupt je sein Ziel er reichen könnte, noch Jahre dauern würde. Möglicher weise wird sich aber nach Auslaufen der Offensive noch eine Konstellation ergeben, die einer posi tiven Friedensarbeit günstig ist.

Zur Lage im Westen.

Haag, 5. Sept. (All.) Der „Times“-Korrespondent an der Westfront berichtet: In den letzten 24 Stun den ist die Gegend von Bailloul und Meteren in Rauchwolken gehüllt. Diese rühren von dem Brande her, den die Deutschen herborgelassen haben. Sie haben in Warneton und bis Armentieres wie auch an vielen anderen Orten alles in Brand gesteckt und große Rauchwolken steigen aus diesen Gegen den auf. Die Deutschen haben alles in der Gegend, aus der sie sich zurückzogen, vernichtet, so daß dieses Gebiet zu derselben Wildnis geworden ist, wie das Gebiet, das sie bei ihrem Rückzuge an der Somme zurückgelassen haben. Die Deutschen haben das Ge biet geräumt, bevor die Engländer den Kessel be setzten.

Torpediert.

Rotterdam, 5. Sept. (All.) Nach aus Amerika in Holland eingetroffenen Meldungen wurde der holländische, von Amerika beschlagnahmte Dampfer „Merol“ am 6. August torpediert und versank. Der „Merol“ maß 3420 Br.-Reg.-Ton. und war 1910 in Rotterdam gebaut.

Neue Niederlagen der Tschecho-Slowaken.

Basel, 5. Sept. (All.) Die bolschewistisch-rus sische Korrespondenz in Bern meldet: Die feindlichen Truppenteile fangen an, sich aufzulösen. Die Kosaken zeigen sich feindselig gegen ihre Führer. Die Reihen der Tschecho-Slowaken lichten sich immer mehr. Sie haben in einer dünnen Linie einen Teil des sibirischen Eisenbahn-Netzes besetzt. In den von ihnen besetzten Städten sind ihre Reserven aufge braucht. Die Besatzung ist winzig. Ihr Hinterland, Ostsibirien, beiderseits der Eisenbahn befindet sich in den Händen der Sowjet-Truppen. Die Tschecho-Slowaken von ihren Feinden, den Arbeitern und Bauern umringt, befinden sich in einer verzweifeltsten Lage. Viele von ihnen verlassen das Meer.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag den 7. September 1918, nachmittags von 1-5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist verboten. Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalbsteck	das Pfund	1,70 Mk.
Schweinefleisch	"	1,50 "
Rindfleisch	"	2,40 "

Herborn, den 5. September 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Öffentliche Verpachtung.

Das städtische Gartengrundstück am Burgberg soll am

Mittwoch, den 11. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses auf 5 Jahre öffent lich verpachtet werden.

Herborn, den 4. September 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am Samstag, den 7. September d. Js., morgens 11½ Uhr, versteigere ich im Hofraum des Wagner meisters Schaaf (Hinterland) hier, eine neue 9 Meter lange Leiter gegen gleich bare Zahlung.

Herborn.

Ferd. Nicodemus.

Die Auszahlung der Reichsfamilienunterstützun gen erfolgt im Monat September

Samstag, den 7., 14., 21. und 28.,

vormittags von 8½ bis 12½ Uhr, nachmittags von 3-4 Uhr.

An anderen Tagen wird nichts gezahlt.

Herborn, den 5. September 1918.

Die Stadtkasse.

Einbringen der Ernte.

Wie diesseits festgestellt worden ist, wird die Ernte und da schon mit der Grummeternte begonnen. Dies gibt mir Veranlassung darauf hinzuweisen, daß es vor allen Dingen notwendig ist, das Getreide einzubringen, da dieses bei ungünstiger Witterung der Gefahr des Verderbens am meisten ausgesetzt ist.

Die Herren Bürgermeister ersuche daher, darauf hinzuwirken, daß sogleich nach Eintritt besseren Wetters mit allen Kräften die Getreideernte gefördert wird. Landwirte, die bereits ihr Getreide eingebracht haben, sind zur Hilfeleistung solchen Familien zuzuteilen, denen es in Ermangelung von Arbeitskräften nicht möglich ist, ihr Getreide rechtzeitig einzubringen. Die Vorschriften der Bekanntmachung vom 28. März ds. Js., Kreisblatt Nr. 77, bieten hierzu die Handhabe.

Sollte wider Erwarten in einzelnen Gemeinden bis zum 10. September nicht sämtliches Getreide eingebracht sein, so ist mir dieses sogleich anzugeben und es sind dabei die Gründe der Verzögerung anzugeben.

Tillenburg, den 30. August 1918.

Der Königl. Landrat.

Wird veröffentlicht.

Herborn, den 5. September 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

August Schuster,

Kohlenhandlung.

Postcheckkonto Nr. 22148

Frankfurt a. M.

(früher Nr. 7795)

Schlosser, Former u. Hilfsarbeiter gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Hilfsarbeiter u. Hilfsarbeiterinnen

werden eingestellt bei

Conrad Martin, Sinn (Dillkr.)

Jüng. Kontoristin,

welch 1½ Jahr im Rhld. auf Lohnbüro tätig war, sucht passende Stelle. Gef. Angebote an die Geschäfts stelle ds. Bl.

Sauberes

Alleinmädchen

für Küche und Haushalt sucht Ehepaar mit Kind, Mann 3. Jt. im Felde, für Oktober. Reg.-Baumeister Wislae, Limburg, Diezstr. 50 b.

Lehrling

für kaufmännisches Büro zum 1. Oktober gesucht. Berkenhoff & Drebes, Merkenbach.

Kaufe wieder

Hagebutten

nur rote Beeren. Zahle 10 Mk. per Zentner. Chr. Carl Hoffmann, Gärtner, Herborn.

Kaufe Schlachtpferde

zu den denkbar. höchst. Preisen Aug. Kehler, Weglar. Telefon 192. Lahmstr. 28.

Schweißer

suchen

Gebr. Achenbach Weidenau-Sieg

Schöne

3-Zimmerwohnun

mit Küche, 2 Mansarden und großem Obst- und Gemüsegarten an kl. Familie zu vermieten. Näheres bei H. Pink, Architekt.

Birka 20 Waggon

Brennholz

zu Mk. 3,75 pro Zentner sowie auch Abfälle liefert.

Albert Müller, Cassel.

Obere Königsstraße 39.

Kaufe

Schlachtpferde

zu den höchsten Tagespreisen. Unfälle werden schnell erledigt. Zahle hohe Prov. für Vermittlung.

J. Schwarz, Siegen. Leystraße 3. Telefon 361.

Kirchliche Nachrichten

Herborn: Donnerstag, den 29. August. Kriegsbefehle i. d. Kirche. Lied 254.